

Helga Licher

# Reise ins Wichtelland

*präsentiert von*



Herausgegeben als Graue- Feder- eBook im November 2002, alle Rechte beim Autor.

1. Auflage des eBooks

Layout: Christian Grebe

Die Graue Feder im Internet: [www.graue-feder.de](http://www.graue-feder.de)  
Kontakt: [webmaster@graue-feder.de](mailto:webmaster@graue-feder.de)

© des Original- Manuskripts bei Helga Licher.

**Dieses eBook darf in unveränderter Form als Ganzes unbeschränkt weitergegeben und verbreitet werden, sofern dies ohne kommerziellen Nutzen geschieht. Dies bezieht sich sowohl auf elektronische Kopien als auch auf Printdrucke.**

**Sonstige Rechte am eBook liegen bei Christian Grebe**

**Die Rechte am Text liegen bei den Helga Licher.**

**Die Verwendung und Weitergabe einzelner Textpassagen dieses e-Books ist untersagt.**

**Die Autorin:**

Helga Licher  
49176 Hilter

E-Mail: [h.licher@gmx.de](mailto:h.licher@gmx.de)

Ich glaube es gibt keinen Erwachsenen, der schon einmal eine Fee oder eine Elfe gesehen hat.

Aber wenn Kinder ganz fest daran glauben, dann kann es geschehen, dass sie plötzlich in der Nacht in das Land der Zwerge und Gnome entführt werden.

So ist es dem kleinen Felix geschehen.

Ich wollte ja eigentlich noch gar nicht ins Bett, aber Papa war heute Abend unerbittlich.

"Du warst heute nicht sehr brav. Mutti musste ganz alleine den Rasen mähen, und deine Hausaufgaben hast du auch nicht ordentlich gemacht." Wie sollte ich Papa erklären, das ich heute wirklich keine Zeit hatte, weil es doch beim Bauern Hanesch kleine Katzen gab. Sicher plagte mich das schlechte Gewissen, aber ich hatte beim Spielen total die Zeit vergessen.

Nun lag ich in meinem Bett und starrte an die Zimmerdecke. Mein Teddy hatte schon längst die Knopfaugen geschlossen, aber ich wurde einfach nicht müde.

Mit den Gedanken war ich bei der Deutscharbeit, die morgen geschrieben werden sollte. Ich hatte mich nicht gut vorbereitet, und mehr als eine vier würde es bestimmt nicht werden. Vielleicht ließ mich Moritz ja abschreiben, wenn ich ihm meine Steinschleuder schenkte, dachte ich und machte die Nachttischlampe aus.

Plötzlich hörte ich etwas rascheln. Das Geräusch kam vom Fenster, das wegen der warmen Nachtluft geöffnet war. Die Vorhänge bewegten sich leise im Wind.

"Psst, Felix..."

Ich saß kerzengerade im Bett. Was war das?

"Wer ist da?"

Ich zog meine Bettdecke bis an das Kinn. Mein Herz schlug mit der alten Turmuhr im Takt.

Dong, dong, dong...

"Psst Felix, darf ich zu dir kommen?"

Ich öffnete den Mund um etwas zu sagen, aber es gelang mir nicht. Stumm vor Schreck starrte ich zum Fenster. Auf der Fensterbank saß ein kleiner Wicht und baumelte mit den Füßen. Nur undeutlich konnte ich ihn in der Dunkelheit erkennen.

"Wer bist du?"

Ich kauerte immer noch in der Ecke meines Bettes und versuchte die zitternden Beine mit der Hand fest zu halten.

"Ich bin dein Traumzweig, und wie der Name schon sagt, für deine Träume verantwortlich."

Ich sah angestrengt zum Fenster. Der Kleine trug eine rote Zipfelmütze und hatte einen weißen Bart.

Er hat große Ähnlichkeit mit Mamas Gartenzweig, dachte ich und musste lachen.

"Ich habe mir Zwerge nicht so klein vorgestellt."

"Ich nehme dich jetzt mit in mein Land," sagte der Kleine und hüpfte auf die Bettdecke.

"Nein, das geht nicht. Ich darf nicht einfach weggehen. Was sollen meine Eltern denken, wenn ich morgen früh nicht in meinem Bett liege?"

"Aber dann bist du doch längst wieder zurück. Ich verspreche dir, deine Eltern werden dich nicht vermissen."

Er streckte seine Hände aus und blickte mich freundlich an.

"Komm, wir müssen uns beeilen. Wir haben einen weiten Weg."

Ich schlug die Decke zurück und schlüpfte in meine Hausschuhe. Dann nahm ich meinen Teddy ganz fest in die Arme und ging an der Hand des Zwerges leise durch die Haustür in den Garten.

"Gleich hinter dem Fliederbusch steht mein Luftschiff."

Ich traute meinen Augen nicht. Ich sah einen großen blauen Ballon, an dem unten ein Korb hing.

Der Ballon wiegte sich sanft im Abendwind.

Der Teddy klammerte sich fest an mich und sah mich mit ängstlichen Augen an.

"Komm steig ein, wir fliegen sofort los."

Mit einem Satz war der Zwerg in den Korb gesprungen, und half mir beim Einsteigen.

"Ich möchte aber wissen, wohin wir fliegen."

"Lass dich überraschen. Wir starten jetzt."

Er pfiff laut auf zwei Fingern und ganz plötzlich blies ein frischer Wind durch den Garten. Der Ballon hob kräftig schaukelnd vom Boden ab. Teddy verdrehte ängstlich seine Augen, und ich klammerte mich am Rand des Korbes fest.

"Wenn wir oben sind wird es nicht mehr so stark schaukeln."

Der Zwerg hatte Recht. Der Ballon zog bald ruhig seine Bahn. Gerade flog er haarscharf am Kirchturm vorbei. Die Tauben flatterten erschreckt hoch. Aufgeregt versuchten sie das Gleichgewicht zu halten.

"Unverschämt, Frechheit!"

Schimpfend flogen sie zu ihrem Schlafplatz zurück. Der Traumzweig winkte ihnen fröhlich zu und steuerte den Ballon aus der Stadt hinaus.

Wir flogen nun über Wiesen und Felder auf den Wald zu.

"Wir müssen höher steigen, sonst beschädigen die Zweige der Bäume unseren Ballon."

Der Kleine pfiff wieder schrill auf seinen Fingern und augenblicklich frischte der Wind auf.

Eine kräftige Boe ließ das Luftschiff steil in die Höhe steigen. Ich sah nach unten.

Immer noch stieg der Ballon. Den Wald hatten wir inzwischen hinter uns gelassen und ein kleiner Ort wurde sichtbar. Die Häuser und die Autos waren so klein wie aus einer Spielzeugwelt. Hier und da erhellte eine Straßenlaterne die Dunkelheit. Ich kuschelte mich eng an meinen Teddy, mir war kalt.

Die Luft hier oben war kühl und der Wind blies immer noch kräftig. Der Ballon flog zügig voran.

"Sagst du mir nun wohin wir fliegen?"

Der Zwerg machte sich an den Seilen zu schaffen, die den Ballon mit dem Korb verbanden.

"Du wirst schon sehen..."

Mit kritischem Blick überprüfte er die Verbindung der Knoten und war zufrieden.

"Achtung, wir steigen jetzt noch höher. Hab keine Angst, ich habe alles unter Kontrolle!"

Ich sah ängstlich nach oben in den nachtschwarzen, sternenklaren Himmel. Der Mond stand als große runde Scheibe über uns. Er war so nah, dass man ihn hätte greifen können. Ich schloss die Augen und öffnete sie wieder. Ich hatte richtig gesehen, der Mond lächelte mich an. Mit großen gütigen Augen blickte er auf uns hinunter und verzog seinen Mund zu einem breiten Grinsen.

"Hast du gesehen, Teddy? Ich habe gar nicht gewusst, dass der Mond ein Gesicht hat."

"Natürlich hat der Mond ein Gesicht, du hast ja schließlich auch eines."

Der Zwerg winkte dem Mond freundschaftlich zu während der ihm mit einem Auge zuzwinkerte.

"Wir könnten eigentlich einen kleinen Abstecher ins Sternenland machen. Ich habe meinen Freund schon so lange nicht mehr gesehen."

Gesagt, getan. Er zog kräftig an den Seilen und der blaue Ballon stieg noch höher.

"Sieh nur, die ersten Sternchen sind schon da."

Und tatsächlich! Viele kleine leuchtende Sternchen tanzten um den Ballon herum. Ich staunte, alle hatten Gesichter und schwatzten fröhlich drauflos. Einige, ganz mutige setzten sich oben auf den Ballon und flogen so ohne Anstrengung mit uns durch die Nacht.

Inzwischen waren wir dem Mond immer näher gekommen. Es war so kalt geworden, dass sich kleine spitze Eiszapfen am Ballon gebildet hatten. Ich fror in meinem dünnen Schlafanzug erbärmlich.

Plötzlich öffnete sich direkt vor uns ein großes silbernes Tor. Ein breiter Weg wurde sichtbar. Links und rechts tanzten die Sternchen und kicherten albern, als sie uns sahen. Am Ende des Weges saß der Mond auf einem mächtigen silbrig glänzenden Thron. Ich musste meine Augen schließen, so hell war es um uns herum.

"So seid doch still, ihr albernen Gänse!"

Mit dröhnender Stimme rief der Mond die kichernden Sternchen zur Ordnung. Einen Augenblick war es mucksmäuschenstill, aber dann musste eines von den ganz kleinen Sternchen niesen und sofort fingen alle wieder an zu lachen.

"Ach, es ist schon eine Plage mit euch..."

Der Mond winkte uns zu sich heran und sah mich neugierig an.

"Ja, grüß dich Traumzweig, wen hast du mir denn mitgebracht? Ein Menschenkindlein?"

Der Zwerg hüpfte zuerst aus dem Korb und half dann Teddy und mir beim Aussteigen.

"Grüß Gott, alter Freund Mond. Ich bin mit Felix auf der Durchreise. Wie geht's denn so? Ist im Sternenland alles im Ordnung?"

"Ach, gar nichts ist in Ordnung. In der letzten Nacht wurden schon wieder sechs von den Sternchen entführt. Ich bin sicher, es war die Nebelhexe, aber was soll ich tun? Ich bin einfach zu alt, um es mit der Hexe aufzunehmen. Insgesamt habe ich schon fast zwanzig Sternchen verloren, wenn das so weitergeht... Oh je!"



Der Mond machte ein betrübtes Gesicht und eine dicke Träne lief aus seinem rechten Auge und platschte auf den Boden. Ein Sternchen sprang erschrocken zur Seite.

"Ja, aber da muss man doch etwas tun."

Der Zwerg sah ratlos aus.

"Wo wohnt denn die Nebelhexe?"

Ich ging auf den Mond zu, der noch immer traurig in die Runde blickte.

"Gar nicht so weit von hier. Siehst du dort die dicke Nebelwand? Dahinter steht ihr Schloss, das von den Nebelhunden bewacht wird. Bisher hat es noch niemand geschafft, in ihr Schloss vorzudringen."

Die kleinen Sternchen hatten inzwischen mit ihrem albernen Gekicher aufgehört und hörten uns aufmerksam zu.

"Ich werde zu ihr gehen und mit ihr reden. Sie wird schon vernünftig sein und die Sternchen wieder freilassen."

Entschlossen setzte ich Teddy auf eine weiche Wolke und wollte wieder in den Korb klettern.

"Ach, wenn das so einfach wäre. Sie wird dir gar nicht zuhören und gleich die Hunde auf dich hetzen."

Aber ich war fest entschlossen, die Sternchen zu befreien. Ich löste das Seil, und der Zwerg sprang noch im letzten Augenblick zu mir in den Korb.

"Viel Glück!"

Der Mond winkte uns zu, und die Sternchen begleiteten uns noch ein Stück auf unserem Weg zur Nebelhexe.

Es dauerte nicht lange, und der Ballon bewegte sich zügig vorwärts in Richtung der undurchdringlichen Nebelwand.

"Hast du dir das auch gut überlegt?"

Fragend schaute der Zwerg mich an.

"Noch können wir umkehren."

"Wir werden auf keinen Fall umkehren! Wir werden die Sternchen befreien, du wirst sehen."

Entschlossen pfiff ich auf den Fingern, wie ich es bei dem Zwerg gesehen hatte, und im gleichen Augenblick blies uns der Wind schneller und schneller vorwärts. Wir waren nur noch wenige Meter von der dichten Nebelwand entfernt, als wir das wütende Gebell einiger Hunde hörten.

"Das sind die Nebelhunde!"

Der Zwerg hüpfte aufgeregt im Korb hin und her. In der Zwischenzeit hatten wir unsere Fahrt verlangsamt und die ersten Nebelschwaden bewegten sich auf uns zu.

Ich kramte in meiner Hosentasche und holte einen zerdrückten Schokoriegel hervor.

"Alle Hunde mögen Schokolade, Maxi, der kleine Hund unseres Nachbarn ist ganz verrückt danach. Das war die Lösung..."

Ich hielt den Schokoriegel in der einen Hand während ich mich mit der anderen Hand krampfhaft festhielt, weil der Ballon jetzt heftig zu schaukeln begann. Der Nebel war so dicht, dass man nichts erkennen konnte. Ich tastete nach meinem Begleiter.

"Zwerg, wo bist du? Ich kann nichts mehr sehen. Ist es noch weit?"

"Woher soll ich das wissen," Kam es ärgerlich aus einer Ecke des Korbes, "Glaubst du ich kenne mich hier aus? Schließlich war es deine Idee."

"Ich habe ja auch nur gefragt. Das Hundegebell kommt näher, ich denke, wir haben es gleich geschafft."

Tatsächlich, plötzlich riss die Nebelwand auf und vor uns lag ein Schloss mit vielen hohen Türmen aus schwarzem Schiefer. Alle Fenster hatten schwarze Scheiben, und ein breiter tiefer Graben sorgte dafür, dass sich niemand dem Schloss nähern konnte. Vor der mächtigen Eingangspforte lagen vier schwarze Hunde und leckten sich ihre Pfoten.

"Da kommen wir nie hinein, unmöglich!"

"Wir können es doch erst einmal versuchen. Aufgeben können wir immer noch."

Während der Fahrt hatte ich mir überlegt wie wir vorgehen könnten. Zuerst war es wichtig die Hunde abzulenken, damit wir in das Schloss hinein kamen. Dabei würde mir hoffentlich mein Schokoriegel helfen, den ich immer noch krampfhaft in der Hand hielt. Der Ballon näherte sich langsam den schwarzen Türmen, die sich trotzig in den Himmel reckten. Der Zwerg steuerte unser Luftschiff vorsichtig durch die Türme hindurch zur Vorderseite des Schlosses. Jetzt befanden wir uns genau über der Eingangspforte.

"Wir müssen weiter nach unten, wir sind noch viel zu hoch."

Ich beobachtete die Hunde, die uns noch nicht bemerkt hatten. Lautlos schwebte der Ballon einige Meter in die Tiefe.

"Hatschi..."

Der Zwerg rieb sich die kleine Nase und sah mich schuldbewusst an. Dann begann ein wildes Gebell. Die schwarzen Hunde waren auf uns aufmerksam geworden und sprangen laut bellend hoch in die Luft. Jetzt mussten wir handeln.

"Noch ein wenig tiefer, sonst kann ich nicht zielen."

Ich beugte mich weit über den Rand des Korbes hinaus und wartete auf den günstigsten Augenblick.

Der Zwerg steuerte den Ballon ein wenig von der Eingangspforte weg. Die Hunde folgten uns wütend.

Als sich alle vier Hunde weit genug von der Pforte entfernt hatten, ließ ich den Schokoriegel fallen.

Sofort stürzten sie sich auf den Leckerbissen. Nach einem wilden Kampf hatte schließlich einer von ihnen den Riegel im Maul und versuchte zu entkommen um seine Beute in Sicherheit zu bringen. Die anderen drei rannten wie der Blitz hinter ihm her. So eine Köstlichkeit wollten sie sich nicht entgehen lassen. Auf uns achtete keiner von ihnen mehr. Schnell parkten wir den Ballon vor der Eingangstür und huschten durch den schmalen Spalt der schweren Holztür ins Innere des Schlosses. Drinnen war es dämmrig und sehr kühl. Überall hingen Nebelschwaden an den Wänden. Ich sah mich nach allen Seiten um. Wir standen in einem großen fensterlosen Raum. An jeder Wand befand sich eine Tür, die mit einem schweren Eisenriegel verschlossen war. Ich ging auf die nächste Tür zu und versuchte den Riegel beiseite zu schieben. Knirschend bewegte sich das verrostete Eisenteil zur Seite.

"Nicht so laut, es muss ja nicht jeder hören, dass wir hier sind."

Der Zwerg war ängstlich an der Eingangstür stehen geblieben. Ich hatte den schweren Riegel inzwischen vollständig aus seiner Halterung geschoben, und knarrend öffnete sich die Tür einen Spalt.

Vorsichtig drückte ich die Tür weiter auf und blickte in den Raum hinein. Auch hier gab es kein Licht. Aber ein Fenster sorgte für etwas Helligkeit. In der Mitte des Raumes stand ein riesiger Tisch, der für eine Mahlzeit gedeckt war. Ich zählte fünf Teller und Gläser. Sonst konnte ich nichts erkennen, da der graue Nebel alles verdeckte. Es war totenstill um uns herum. Der Zwerg klammerte sich an mein Hosenbein und sagte:

"Lass uns gehen, du siehst es ist niemand hier"

"Du Angsthase, ich gehe nicht eher, bis ich die Sternchen gefunden habe."

Entschlossen wollte ich gerade zur nächsten Tür gehen, da spürte ich einen kalten Luftzug an meinen Beinen. Ich hielt den Atem an, und wollte

nicht glauben, was ich sah. Die Tür wurde, wie von Geisterhand geöffnet und eine durchsichtige Gestalt schwebte in den Raum.

"Ein Gespenst..." Flüsterte der Zwerg.

Die Gestalt trug einen langen grauen Umhang und war in wallende Nebelschwaden gehüllt. Langsam bewegte sie sich auf uns zu. Je näher sie mir kam, um so kälter wurde es im Raum.

"Hallo..."

Ich hob zur Begrüßung meine Hand und lächelte freundlich. Ich wollte den Geist auf keinen Fall verärgern.

"Wir möchten gerne zur Nebelhexe, kannst du uns sagen wo sie ist?"

"So, zur Nebelhexe möchtet ihr, und darum brecht ihr so einfach in das Schloss ein?"

"Wir haben keine Klingel gefunden."

So schlecht habe ich schon lange nicht mehr gelogen, dachte ich. Die Gestalt schwebte zum Tisch und sagte:

"Dann muss ich ja noch zwei Gedecke auflegen."

"Ach eigentlich haben wir keinen Hunger, und wir müssen jetzt auch wieder nach Hause. Wir wollten nur mal eben Guten Tag sagen."

Der Zwerg versuchte verzweifelt mich an der Hose zurück zur Tür zu zerren.

"Nein, nein, ihr seid meine Gäste, und müsst mit mir speisen."

"Ach, dann bist du die Nebelhexe?"

"Nein, meine Mutter ist die Nebelhexe. Wenn sie euren Ballon vor der Tür sieht, wird sie sich freuen. Wir bekommen selten Besuch. Hi hi."

"Wir müssen wirklich nach Hause..."

Die Nebelhexenfamilie wurde mir doch langsam zu unheimlich.

"Nach Hause, wollt ihr? Nein, ihr bleibt hier im Schloss. Ich habe mir schon immer zwei Spielkameraden gewünscht."

Verzweifelt versuchte ich die schwere Tür zu öffnen, aber es gelang mir nicht. Wir waren in diesem Raum gefangen.

"Setzt euch, ich möchte jetzt essen," sagte die kleine Hexe und zog an einem Glockenstrang.

Der Klang der Glocke dröhnte durch das ganze Schloss. Augenblicklich öffnete sich die Tür und ein Diener kam mit einem riesigen Tablett ins Zimmer. Er stellte dampfende Schüsseln und große Platten mit Fleisch und Obst auf den Tisch. Gerade überlegte ich, für wen die übrigen Teller und Gläser bestimmt waren, da öffnete sich die Tür abermals und es schwebten noch drei kleine Nebelhexen ins Zimmer. Wie von Geisterhand standen plötzlich noch zwei Gedecke auf dem Tisch und ohne dass wir auch nur einen Schritt gemacht hätten, saßen wir auf unseren Stühlen. Der Diener, der übrigens nicht durchsichtig war, schnippte mit dem Finger und schon waren unsere Teller mit Obst und anderen leckeren Dingen gefüllt.

"Du, der kann zaubern..."

Der Zwerg blickte erstaunt erst auf seinen Teller dann auf den Diener. Die vier kleinen Nebelhexen machten sich schmatzend über die leckere Mahlzeit her. Unsicher nahm ich einen Apfel und betrachtete ihn von allen Seiten. Mein Magen fühlte sich zwar an wie ein großes leeres Loch, aber was würde passieren, wenn ich diesen Apfel esse. Vielleicht war es ein verzauberter Apfel? Ich beobachtete den Zwerg, der gerade in eine Banane biss. Genüsslich stopfte er einen Bissen nach dem anderen in sich hinein. Alles sah ganz normal aus, er bekam keine lange Nase und seine Ohren blieben auch so, wie sie waren. Schließlich war mein Hunger größer als meine Vorsicht. Herzhaft biss ich in den roten Apfel. Hmm, er war süß und saftig.

Plötzlich fingen die Hunde wieder an zu bellen und eine schrille Stimme füllte den Raum.

"Verdammt, wollt ihr wohl ruhig sein. Wenn jetzt nicht augenblicklich Ruhe ist, mache ich Hackfleisch aus euch."

"Das ist unsere Mutter!"

Die kleinen Hexen sahen erschrocken zur Tür.

"Sie hat schlechte Laune."

Die Tür flog krachend auf, und eine große, graue, durchsichtige Gestalt schwebte in den Raum. Die Hexe war ganz von Nebelwolken eingehüllt. Man konnte ihr Gesicht kaum erkennen.

"Was ist das für ein lächerliches Gefährt vor der Tür? Wer hat es gewagt hierher zu kommen?"

In diesem Augenblick hatte sie uns entdeckt und kam drohend auf uns zu.

"Was seid ihr für komische Figuren? Was wollt ihr hier?"

"Wir wollten dich besuchen..."

Der Zwerg rutschte auf seinem Stuhl hin und her und wäre fast unter den Tisch gefallen.

"Nein, das stimmt nicht, wir wollen die Sternchen zurück! Darum sind wir hier."

Mutig war ich aufgestanden und blickte der Nebelhexe in das nebelverhangene Gesicht.

"Was wollt ihr? Ihr wollt die Sternchen zurück? Das ich nicht lache, Ha ha ha."

Sie wollte sich wohl ausschütten vor Lachen. Ja, sie lachte bis die Schlossmauern zitterten. Erst als die Teller und Gläser vom Tisch rutschten, hörte sie auf.

"Die Sternchen bekommt ihr nie zurück. Die gehören mir! Habt ihr das verstanden?"

Die Hexe setzte sich auf einen Stuhl und begann schmatzend den Gemüsebrei aus der Schüssel zu essen. Gierig stopfte sie sich Löffel für Löffel von dem dampfenden Essen in den Mund.

Die kleinen Hexchen saßen eingeschüchtert auf ihren Plätzen und sahen ihrer Mutter ängstlich beim Essen zu.

"Ach bitte, Frau Hexe, der Mond ist so traurig. Er braucht die Sternchen dringend, sonst ist im Sternenland bald alles dunkel. Das können sie doch nicht wollen, oder?"

"Was interessiert mich der Mond, ich brauche die Sternchen genau so dringend. Und jetzt geht mir aus dem Weg, ich mache nun meinen Mittagsschlaf."

Polternd stand sie vom Tisch auf, und hob drohend den Finger.

"Wenn ich wieder komme, seid ihr verschwunden, verstanden?"

Krachend fiel hinter ihr die Tür ins Schloss.

"Oh je, ihr solltet wirklich besser gehen, Mutter kann sehr böse werden, wenn man nicht tut, was sie will."

Die kleinen Hexen machten betäubte Gesichter und huschten unruhig im Raum hin und her.

Ich sah mich nach dem Zwerg um. Nein, so schnell wollte ich nicht aufgeben. Was sollte ich dem Mond sagen, wenn wir mit leeren Händen kamen.

"Zwerg, wo bist du?"

Hinter einer dicken Nebelwolke bewegte sich etwas. Verstört kam mein Traumzweig zum Vorschein.

"Na, du bist mir aber ein Angsthase. Wir lassen uns doch nicht einschüchtern. Ich bleibe dabei, ohne Sternchen gehe ich hier nicht wieder weg."

"Wir können euch sagen, wo ihr die Sternchen findet."

Die kleinen Hexen schwebten zu uns hinüber und flüsterten so leise, dass wir es kaum verstehen konnten:

"Mutter hat sie in ihr Schlafzimmer gesperrt, damit es dort nicht so dunkel ist."



Das hatte mir gerade noch gefehlt. Die alte Nebelhexe hatte sich doch gerade zum Schlafen hingelegt.

Was nun? Ratlos setzte ich mich auf einen Stuhl und dachte angestrengt nach.

"Wir müssen es versuchen. Wir werden leise ins Schlafzimmer schleichen und die Sternchen befreien."

"Nein, das ist viel zu gefährlich. Mutter reißt euch in tausend Stücke, wenn sie euch erwischt."

Die kleinen Hexchen schüttelten sich bei der Vorstellung.

Der Zwerg sprang mit einem Satz wieder hinter die Nebelwolke. Ich werde die Aktion alleine durchziehen müssen, dachte ich. Der Zwerg war für so ein Abenteuer wohl nicht zu gebrauchen.

"Wir müssen die Hexe aus ihrem Schlafzimmer locken, ja so funktioniert es."

"Wie willst du denn das machen?"

Die Stimme kam aus der Nebelwolke.

"Das lass nur meine Sorge sein."

Ich schob den Stuhl ans Fenster und blickte hinaus. Die vier schwarzen Hunde lagen vor dem Eingangstor und schliefen. Ich musste dafür sorgen, dass sie bellten, dann würde die Hexe vielleicht nach dem Rechten sehen wollen und wir konnte unbemerkt ins Schlafzimmer gehen. Ich weihte die kleinen Hexchen und meinen Traumzweig in den Plan ein.

"Wie willst du die Hunde wecken, das Fenster ist viel zu hoch, sie würden uns nicht hören."

Der Zwerg sah mich fragend an und auch die kleinen Hexchen waren ratlos.

Ich sah mich suchend im Zimmer um. Richtig, das war die Lösung! Schnell holte ich die Schüssel mit den Kirschen vom Tisch und stellte mich wieder auf den Stuhl ans Fenster. Ich nahm eine Kirsche, hielt sie aus dem

Fenster und ließ sie dann nach unten fallen. Sie fiel einem Hund genau auf den Kopf.

Er fuhr hoch und sah sich nach dem Störenfried um. Als er niemanden entdecken konnte, legte er sich schließlich wieder schlafen. Ich wartete einen Augenblick und warf dann die zweite Kirsche nach unten. Diesmal wurde ein anderer Hund am Kopf getroffen. Auch der stand auf und drehte mürrisch seinen Kopf in alle Richtungen. Gerade als auch er es sich wieder gemütlich machen wollte, warf ich noch eine Kirsche. Der Hund jaulte auf und fing an zu bellen. Wütend warf er seinen Kopf hin und her. Ich warf noch eine Kirsche und plötzlich sprangen alle Hunde auf und bellten laut. Sie rannten vor dem großen Tor hin und her und sprangen an den Mauern hoch. Es war ein ohrenbetäubender Lärm.

"Himmeldonnerwetter, was ist da los? Verdammt, ich werfe euch in die Drachengrube, wenn ihr nicht augenblicklich still seid!"

Die zornige Stimme der Nebelhexe ließ die Schlossmauern beben.

"Oh, Mutter ist aufgewacht. Kommt wir verstecken uns."

Der Zwerg und die kleinen Hexchen waren in sekundenschnelle in dichtem Nebel eingehüllt.

Mir war auch etwas unbehaglich zumute, aber ich musste schließlich dafür sorgen, dass die Hunde sich nicht beruhigten. Ich warf eine Kirsche nach der anderen in die Tiefe, während die Hunde zornig bellten.

Plötzlich flog krachend die Tür auf und die Nebelhexe stand im Zimmer.

"Wer wagt es meine Ruhe zu stören?"

Schnaubend vor Wut stand sie vor mir.

"Die Hunde... Ich weiß nicht was los ist, sie wollen einfach nicht still sein."

Ich verbarg die Schüssel mit den Kirschen hinter meinem Rücken und sah die Hexe ratlos an.

"Das werden wir sehen, ich rei ihnen die Köpfe ab, wenn sie nicht ruhig sind."

Mit einem eisigen Windzug rauschte sie aus dem Raum, während ihre Stimme durch das ganze Schloss hallte. Schnell stieg ich wieder auf den Stuhl und sah aus dem Fenster. Ich musste mich vergewissern, dass sie auch wirklich zur Eingangspforte ging. Minuten später wurde unten das große Tor aufgerissen und die Hexe piffte die Hunde zu sich heran.

"Los schnell, die Hexe ist bei den Hunden. Wo finden wir die Sternchen?"

Die kleinen Hexchen befreiten sich vom Nebel und huschten zur Tür hinaus. Ich nahm den Zwerg an die Hand und wir rannten so schnell wir konnten, hinter ihnen her. Am Ende eines dunklen Ganges stand eine Tür offen. Die Hexchen huschten ins Zimmer und führten uns zu einem Gitterkfig, der mit einem schwarzen Tuch zugehngt war. Sie zerrten das Tuch von dem Käfig und ein goldiger Lichtschein erhellte den Raum. Traurig und vor Angst zitternd saßen ungefähr dreißig Sternchen dicht in eine Ecke gedrängt, in ihrem Gefängnis und blickten uns erstaunt an.

"Ihr müsst keine Angst haben, wir sind hier um euch zu befreien."

Ich rüttelte an den Gitterstäben, aber die Tür ließ sich nicht ffnen.

"Wisst ihr wo der Schlüssel ist?"

Ich sah mich im Zimmer um. Die Nebelhexchen sahen mich ratlos an und halfen bei der Suche.

"Wir müssen uns beeilen, es wird nicht mehr lange dauern und Mutter ist wieder da."

Hektisch suchten wir jeden Winkel des Raumes ab. Wir sahen in den Schränken nach und zogen jede Schublade auf. Wir suchten unter dem Teppich und sahen in jeder Blumenvase nach. Plötzlich kam mir eine Idee. Ich ging zum Bett der Nebelhexe und wählte die schwarzen Kissen durcheinander.

Als ich das Kopfkissen ausschüttelte fiel ein Gegenstand heraus. Ich bückte mich; es war der Schlüssel!

"Ich habe den Schlüssel gefunden."

Eilig steckten wir ihn in das Schloss, und siehe da, die Tür öffnete sich. Die Sternchen drängten sich durch die schmale Türöffnung und taumelten im Zimmer herum. Sie hatten so lange in dem engen Käfig gesessen, dass ihnen das Fliegen sehr schwer fiel. Eilig machten wir uns auf den Rückweg. Wir liefen wieder den dunklen Gang entlang, durchquerten den Raum, in dem immer noch die benutzten Teller auf dem Tisch standen, dann endlich standen wir wieder in der großen Eingangshalle. Gerade als wir die schwere Tür öffnen wollten, hörten wir die dröhnende Stimme der alten Nebelhexe.

"Verkaufen werde ich euch, jawohl verkaufen. Ihr seid keine Wachhunde, nein Ungeheuer seid ihr."

Wir konnte gerade noch hinter die Tür flüchten, als diese auch schon polternd von draußen aufgestoßen wurde. Die kleinen Hexchen hatten es nicht mehr geschafft in das Versteck zu gelangen und flogen nun ängstlich von einer Ecke zur anderen.

"Was macht ihr denn hier? Ich habe euch doch verboten in die Nähe der Tür zu fliegen. Gehorcht mir hier eigentlich keiner mehr?"

Während die Nebelhexe mit ihren Kindern schimpfte, dass sich die Balken bogen, schlüpfen wir so schnell wir konnten durch den Türspalt nach draußen in die Freiheit. Von den Hunden war weit und breit nichts zu sehen. Ich hätte ja gerne gewusst, was die alte Hexe mit ihnen angestellt hatte, aber für solche Überlegungen blieb jetzt keine Zeit.

So schnell wir konnten kletterten wir in den Korb. Während der Zwerg die Leine, die den Ballon festhielt löste, verteilten sich die Sternchen oben auf dem Ballon. Ich pfiff auf meinen Fingern, und unser Freund der Wind trug uns schnell in luftige Höhe. Wir umkreisten noch einmal das Schloss

und ich dachte an die kleinen Hexchen. Gerne hätte ich mich noch für ihre Hilfe bedankt.

Still standen wir in unserem Korb und dachten daran, in welcher großen Gefahr wir uns befunden hatten.

Erst als wir die dichte Nebelwand hinter uns hatten, verschwanden auch unsere dunklen Gedanken.

"Ich bin gespannt, was der Mond sagt, wenn wir ihm die Sternchen zurück bringen."

Der Zwerg sah zu dem Ballon hoch, und rief:

"Seid ihr noch alle da?"

"Ja, ja;"

Die Sternchen kicherten und strahlten um die Wette. Ich gähnte und kauerte mich auf den Boden des Korbes. Jetzt könnte ich eine Mütze voll Schlaf gebrauchen, dachte ich. Die Aufregung hatte mich richtig müde gemacht. Außerdem hatte ich Sehnsucht nach meinem Teddy.

Das laute Schwatzen der Sternchen holte mich aus meinen Träumen.

"Sieh nur Felix, wir werden abgeholt."

Hunderte von Sternchen kamen auf uns zu geflogen. Sie lachten und strahlten, so dass der Nachthimmel von ihrem Schein hell erleuchtet war. Der Zwerg winkte mit beiden Armen und war außer sich vor Freude. Es dauerte nicht lange, und wir flogen wieder durch das große silberne Tor.

Der Mond sah uns erwartungsvoll entgegen. Zu seinen Füßen saß auf einer kleinen Wolke: mein Teddy. Als der Mond die vielen kleinen Sternchen auf dem Ballon sah, verzog sich sein Mund zu einem breiten Grinsen.

"Hallo Zwerg, hallo Felix. Ihr habt es tatsächlich geschafft. Meine kleinen Sternchen sind wieder da.

Ich weiß gar nicht, wie ich euch danken soll."

Gerührt füllten sich seine Augen mit Tränen. Die Sternchen hatten den Ballon längst verlassen und flogen lachend um den Mond herum. Ich nahm

meinen Teddy auf den Arm und drückte ihn an mich, dann erzählte ich die ganze Geschichte. Die Sternchen waren ganz still und lauschten was der Zwerg und ich zu berichten hatten.

"Felix, wir müssen weiter. Unsere Reise ist noch nicht zu Ende."

Der Zwerg drängte zum Aufbruch. Ich wäre gern noch im Sternenland geblieben, aber mein Traumzweig gab keine Ruhe.

"Du willst doch morgen früh wieder zu Hause sein."

Wir kletterten wieder in den Korb. Ich setzte meinen Teddy in eine Ecke und half dem Zwerg die Leinen zu lösen. Wir verabschiedeten uns mit dem Versprechen bald wieder zu kommen. Der Mond winkte uns noch lange nach, während die Sternchen uns noch ein Stück auf unserem Weg begleiteten.

Erst als wir an der dunklen Nebelwolke vorbei flogen und die schwarzen Türme des Nebelschlusses in der Ferne sichtbar wurden, kehrten sie um.

"Wohin fliegen wir jetzt?"

"Da wir schon mal auf dem Weg sind, würde ich gerne der Frau Sonne Guten Tag sagen."

"Ist es denn noch weit, ich bin hundemüde."

Ich gähnte herzhaft und beobachtete einige Vögel, die sich immer mehr der grauen Nebelwand näherten. Als die Nebelschwaden schon ihre Flügel berührten, drehten sie sich um und flogen davon.

"Der Mond und Frau Sonne sind Nachbarn, wir sind gleich da."

Der Himmel hatte seine nachtschwarze Farbe verloren und vereinzelt blinkten goldene Pünktchen durch die Wolken.

"Siehst du, die Sonne schickt uns schon ihre ersten Strahlen."

Es wurde wärmer, und die Eiszapfen an unserem Ballon waren längst geschmolzen. Wir waren plötzlich nicht mehr die Einzigen, die am Horizont entlang schwebten. Ein großer Schwarm zwitschernder Vögel kam uns entgegen.

"Wir sind auf dem Weg in den sonnigen Süden, kommt ihr mit?"

"Grüßt mir das Meer, wir können leider nicht mitkommen."

Der Zwerg hob winkend die Arme und versuchte den schaukelnden Ballon wieder unter Kontrolle zu bringen.

"Wir müssen höher steigen, wenn wir noch mehr Vögeln begegnen, könnte das gefährlich für uns werden."

Er lockerte die Leine und ließ den Ballon steigen. Die Luft wurde immer wärmer.

"Puhh, ist mir heiß..."

"Ja, wir sind der Sonne schon sehr nahe. Aber wir müssen noch höher."

Wieder ließ er den Ballon einige Meter nach oben steigen. Es wurde immer wärmer. Ich konnte es kaum noch aushalten und zog meine Schlafanzugjacke aus. Ich wollte in den Himmel schauen, aber das Sonnenlicht blendete meine Augen so sehr, dass ich nichts sehen konnte. Plötzlich gab es einen Ruck und wir sackten ein Stück nach unten.

"Der Ballon verliert Luft!"

Erschrocken starrte ich nach oben. Schlaff hing unser schöner, blauer Ballon in den Seilen.

Immer schneller sausten wir nach unten, der Erde entgegen. Der Zwerg riss und zerrte an den Seilen, aber nichts konnte den Ballon aufhalten. Ich griff nach meinem Teddy und drückte ihn an mich.

"Lieber Gott, mach dass uns nichts passiert."

Ich faltete meine Hände und betete, während der Traumzwerg wie verrückt auf den Fingern pfiiff.

Aber der Wind konnte uns auch nicht helfen, er blies uns nur noch schneller in die Tiefe. Ich dachte an meine Eltern. Was würden sie sagen, wenn ich morgen früh nicht in meinem Bett liege. Sie würden sich große Sorgen machen und mich bestimmt suchen. Nein, das durfte nicht sein. Ich wollte wieder nach Hause, mir würde schon etwas einfallen. Ich musste irgendwie aus dem Korb springen, bevor er auf den Boden aufschlug. Vorsichtig sah ich über den Rand nach unten. Wir flogen gerade über einen Wald, das konnte ich erkennen. Zwischen den Bäumen standen kleine Häuser, aus deren Schornsteinen Rauch empor stieg. Es würde nicht mehr lange dauern und wir hatten die Spitzen der Bäume erreicht. "Wir können nur noch hoffen, das unser Ballon an den Zweigen der Bäume hängen bleibt."

Der Zwerg stand neben mir am Rand des Korbes und sah voller Sorge in die Tiefe. Wir rasten in Windeseile auf die Baumwipfel zu. Schon hatten wir die ersten Zweige erreicht.

Es machte: ritsch ratsch, und unser Ballon war in tausend Stücke zerrissen. Dann gab es abermals einen Ruck und wir hingen mit dem Seil an einem dicken Ast fest. Der Korb schaukelte gemächlich vor sich hin. Wir verhielten uns ganz ruhig. Noch wussten wir nicht, ob das Seil uns halten würde. Ganz behutsam tastete ich mich zum Rand und schielte nach unten. Wir waren noch etwa drei Meter vom Erdboden entfernt, viel zu hoch um einfach zu springen. Ich sah mir den Baum genauer an.

Ich war schon oft auf Bäume geklettert und natürlich auch wieder runter. Das könnten wir schaffen.

"Ich werde jetzt nach unten klettern. Den Teddy nehme ich mit. Dann kommst du nach, ja?"

Der Zwerg sah mich unsicher an.

"Jetzt mach nicht so ein Gesicht, du Angsthase. Oder willst du etwa hier oben bleiben?"



Das wollte der Zwerg noch viel weniger, aber er bestand darauf als erster hinaus zu klettern.

Ich hob ihn über den Rand des Korbes und setzte ihn auf einen kräftigen Zweig. Ganz langsam begann er den Abstieg. Ängstlich blickte er immer wieder in die Tiefe und seufzte laut. Als er endlich die Hälfte seines Weges zurückgelegt hatte, kletterte auch ich mit dem Teddy auf dem Arm in die Tiefe.

Schließlich standen wir auf dem weichen Waldboden und sahen traurig zu unserem total zerfetzten Ballon hinauf. Wie sollten wir wieder nach Hause kommen? Und vor allen Dingen, wo waren wir eigentlich gelandet? Ich sah mich um. Wo ich hinschaute, nur Bäume. Ich nahm den Zwerg an die Hand und wir gingen einige Schritte tiefer in den Wald hinein. Ein Wald musste auch irgendwann einmal zu Ende sein, und dort war vielleicht eine Straße oder Häuser, deren Bewohner ein Telefon besaßen. Ich hatte mir zwar noch nicht überlegt, wen ich denn eigentlich anrufen sollte, denn ich konnte doch nicht mitten in der Nacht meine Eltern anrufen und sie bitten, mich abzuholen.

Meine Mutter würde sich fürchterlich aufregen, und zwei Wochen Hausarrest war das mindeste, was für mich dabei herauskommen würde. Während ich noch überlegte, gingen der Zwerg und ich immer tiefer in den Wald hinein. Plötzlich tat sich vor uns eine Lichtung auf. Ich riss meine Augen auf und staunte Bauklötze.

"Sieh dir das an..."

Mitten auf einer Wiese, die über und über mit bunten Blumen bewachsen war, standen kleine Häuschen mit niedlichen Fensterchen und mit weißen Gartenzäunen umgeben. Aber diese Häuser waren nicht etwa aus Holz oder aus Steinen gebaut, sondern es waren Pilzhäuser. Aus schneeweißen Pilzen war ein Haus entstanden. Auf ihren roten Dächern qualmten die kleinen Schornsteine und vor den Fenstern hingen

himmelblaue Vorhänge. Die Türen, die in das Innere des Pilzes führten, waren nur angelehnt und man hörte laute, fröhliche Musik. Staunend standen wir am Rande dieses kleinen Dorfes, als mir auf einmal jemand auf die Schulter tippte.

"Bist du auch eingeladen?"

Ich fuhr herum und vor mir stand ein kleines niedliches Mädchen in einem weißen Kleid. Sie trug einen Kranz von Blüten im Haar und drehte sich zur Musik. Während sie mich an die Hand nahm, fragte sie:

"Wer bist du?"

Sie drehte sich immer schneller, bis sie ganz außer Atem war. Erst dann ließ sie mich los und setzte sich zu meinem Zwerg ins Gras.

"Ich heiße Minosa und bin eine Elfe. Und wie heißt ihr?"

"Min...was, und was ist eine Elfe?"

"Du bist unhöflich, du hast dich nicht vorgestellt. Aber ich wiederhole es gerne noch einmal. Ich heiße Minosa und bin eine Elfe. Verstanden?"

Ich stellte mich vor ihr hin, nahm meinen Teddy in den Arm und sagte:

"Ich heiße Felix, und bin ein Junge. Und das ist Teddy, und das ist der Zwerg, klar? Sagst du mir jetzt, was eine Elfe ist?"

"Ohh, eine Elfe ist ein Blumenkind. Noch nie davon gehört? Aus welchem Land kommst du?"

"Ich komme aus dem Menschenland, da gibt es keine Blumenkinder."

Nur weil ich nicht wusste, was eine Elfe ist, bin ich noch lange nicht dumm, dachte ich und sagte laut:

"Wir waren auf der Durchreise, und mussten hier notlanden."

Die Elfe tanzte um einen Baumstumpf herum und sang leise eine Melodie.

"Dann könnt ihr doch sicher ein wenig bleiben, wir feiern gerade ein Fest und ich lade euch hiermit ein."

"Gibt es auch etwas zu essen?"

Der Zwerg strich sich über den Bauch und hob schnuppernd sein Näschen.

"Klar gibt es auch etwas zu essen, aber erst tanzen wir."

Die Elfe Minosa wiegte sich zur Musik und forderte den Zwerg auf, es auch zu tun. Schüchtern begann der Zwerg einen Fuß vor den anderen zu setzen. Er schaukelte dabei so sehr hin und her, dass Minosa einen Lachkrampf bekam. Sofort brach er die Tanzerei ab und versteckte sich hinter einer Baumwurzel.

"So lauf doch nicht gleich weg, ich entschuldige mich auch bei dir, versprochen."

Die Elfe hüpfte leichtfüßig hinter ihm her und zog ihn aus seinem Versteck.

"Vielleicht können wir erst etwas essen, ich habe auch einen Bärenhunger."

Die Elfe sah mich entsetzt an.

"Ein Bär, wo ist der Bär? Ich muss sofort meine Freunde warnen."

Aufgeregt wollte sie davon schweben. Ich hielt sie im letzten Augenblick zurück.

"Nein, hier ist kein Bär. Wirklich nicht. Ich habe gemeint: ich habe Hunger wie ein Bär, verstehst du?"

Sie sah mich skeptisch an. Dann lächelte sie.

"Ohh, jetzt habe ich verstanden. Der Bär ist unser größter Feind, und darum spricht hier niemand über ihn. Am besten, du benutzt das Wort gar nicht."

Inzwischen hatten wir uns langsam einem Pilzhaus genähert. Die Musik wurde lauter und aus dem geöffneten Fenster drang fröhlicher Gesang nach draußen. Minosa schob uns durch die Eingangstür in den festlich erhellten Raum. An einem runden Tisch saßen viele kleine Elfen und Wichtelmännchen und sangen lustige Lieder. Sie tranken aus Blütenkelchen und aßen köstlich rote Beeren und Trauben.

"Was wird denn gefeiert?"

Wir setzten uns auf zwei freie Stühle und Minosa goss eine perlende Flüssigkeit in eine blaue Blüte.

"Der alte Troll feiert heute seinen zweihundertsten Geburtstag. Er ist unser Oberhaupt und sehr weise."

"Wo ist denn der Troll? Ich sehe hier niemanden, der so alt sein könnte."

Die kleine Elfer lachte.

"Ich führe dich später zu ihm, nun lass es dir erst einmal schmecken."

Sie reichte mir die Schale mit den gezuckerten Erdbeeren und ich griff tüchtig zu. Es schmeckte köstlich. Immer wieder wurden unsere Blütenkelche mit dem süßen perlenden Saft gefüllt. Ich beobachtete erstaunt meinen Traumzweig. Ausgelassen sang er jede Melodie mit und bewegte sich im Takt dazu. Jede Scheu war von ihm abgefallen, seine Augen glänzten und sein Gesicht hatte eine rosige Farbe angenommen. Ich zupfte ihn verstohlen am Ärmel.

"Hallo Zwerg, du solltest nicht so viel trinken. Du hast ja schon einen Rausch."

Der Zwerg sah mich lachend an und trank seinen Blütenkelch in einem Zug leer. Das kann nicht gutgehen, dachte ich. Ich musste unbedingt eingreifen.

"Wir gehen jetzt zum alten Troll, komm, Zwerg."

Ich zerrte ihn vom Stuhl und zog ihn hinter mir her nach draußen. Die frische Luft wird ihm gut tun.

Minosa hatte uns beobachtet und war uns gefolgt.

"Ja, man darf den Nektar nicht so hastig trinken, dann bekommt man einen Rausch."

Sie lachte und führte uns tiefer in den Wald hinein. Auf einer kleinen Lichtung machten wir Halt. In den Bäumen hingen bunte Lichterketten und festlich geschmückte Tische standen im Gras. Einige Elfen hatten sich an den Händen gefasst und tanzten um einen alten Baumstumpf herum.

Als wir näher kamen, konnte ich sehen, dass dieser Baumstumpf ein Gesicht hatte. Erschrocken wich ich einige Schritte zurück, aber Minosa nahm mich an die Hand .

"Du musst keine Angst haben, das ist der Troll."

Sie hauchte dem Alten einen Kuss auf die knochige Wange und stellte uns vor.

"Das sind Felix und sein Teddy, sie sind auf ihrer Traumreise. Und das ist ihr Traumzweig."

Unser Traumzweig hatte sich in das weiche Gras gesetzt und hielt seine Augen nur mit großer Mühe offen. Ein schöner Traumzweig, der meinen Traum verschläft, dachte ich und näherte mich dem alten Troll. Er streckte mir seine Wurzelarme entgegen und blickte mich freundlich an.

"Herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag."

Ich strich über seine knorrigen Hände und wunderte mich, dass sie sich ganz warm anfühlten.

Er hielt meine Hand lange fest, und seine gütigen Augen zwinkerten mir zu. Minosa hatte einen Kranz aus Gänseblümchen geflochten und setzte ihn mir auf den Kopf. Ich fühlte mich ein wenig unwohl, denn eigentlich tragen so etwas wohl nur Mädchen. Aber hier dachte sich wohl niemand etwas dabei. Ich sah mich nach dem Zwerg um. Er war doch tatsächlich eingeschlafen. Mit einem seligen Lächeln auf den Lippen lag er zusammen gerollt im Gras. Ab und zu zuckten seine Augenlider, er hatte sicher einen schönen Traum. Minosa reichte mir einen Blütenkelch mit dem süßen Nektar und sagte:

"Ich wünschte, ihr könntet hier bleiben. Du gefällst mir sehr gut, Felix."

Ich wurde rot bis hinter beide Ohren und stotterte:

"Ddu gefällst mmir auch ggut."

Du liebe Güte, jetzt konnte ich nicht einmal einen einfachen Satz sagen, so verlegen hatte Minosa mich gemacht. Ich sah zu ihr hinüber. Anmutig

drehte sie sich zur Musik und warf mir eine Blüte zu. Ihr goldenes Haar flatterte im Nachtwind und ihre Augen glänzten im Mondlicht. Sie war wirklich wunderschön. Wenn sie lachte, klangen tausend Glöckchen. Ich seufzte und setzte mich zu meinem Traumzweig ins Gras.

"Hast du dir eigentlich schon überlegt, wie wir wieder nach Hause kommen? Schließlich ist unser Luftschiff nicht mehr zu gebrauchen."

Ich war so in Gedanken versunken, dass ich nicht bemerkt hatte, dass der Zwerg längst aufgewacht war.

"Können wir nicht noch ein wenig bleiben?"

"Es wird nicht mehr lange dauern, dann geht die Sonne auf. Du willst doch morgen früh wieder zu Hause sein. Ich werde mir jetzt einmal den Ballon ansehen, vielleicht kann man ihn ja reparieren."

"Warte, ich komme mit."

Ich nahm meinen Teddy auf den Arm und folgte dem Zwerg zu unserem Landeplatz.

Der Ballon hing noch immer traurig zwischen den Zweigen. Blaue Stoffreste flatterten im Wind.

Nachdenklich sah der Zwerg mich an.

"Wir brauchen einen neuen Ballon."

Ratlos starrten wir auf die Überreste unseres Luftschiffes. Woher sollten wir einen neuen Ballon bekommen? Plötzlich hatte ich eine Idee!

"Komm mit, ich glaube ich weiß wer uns helfen kann."

Schnell liefen wir zum Festplatz zurück. Suchend sah ich mich um.

"Minosa, wo bist du?"

Endlich hatte ich sie entdeckt. Sie trug gerade eine große Schale Erdbeeren in das kleine Pilzhaus.

"Warte, ich helfe dir."

Ich nahm ihr die Schale ab und stellte sie auf den Tisch. Dann erzählte ich ihr von meinem Plan.

Sie nickte mit dem Köpfchen und hörte mir aufmerksam zu. Dann sprang sie auf und lief so schnell sie konnte zum Troll. Der Zwerg sah mich neugierig an.

"Was habt ihr besprochen? Was geschieht jetzt?"

"Warte nur ab, es wird alles gut. Noch bevor die Sonne aufgeht können wir starten:"

Ich drückte dem Zwerg meinen Teddy in die Hand und folgte Minosa. Inzwischen hatten sich alle Elfen und Blumenkinder bei dem alten Troll versammelt. Sie saßen im Gras und steckten flüsternd ihre Köpfe zusammen. Dann sprangen sie plötzlich auf und stoben in alle Richtungen davon.

"Was nun? Felix nun sag mir doch endlich, was geschieht jetzt?"

Der Zwerg war mir gefolgt und hatte staunend die Elfen beobachtet. Er konnte sich nicht erklären, was das alles bedeutete.

"Minosa und ihre Freundinnen nähen uns einen neuen Ballon."

"Einen neuen Ballon? Das ist aber gar nicht so einfach. Hoffentlich klappt es."

Der Zwerg rieb sich besorgt das Näschen und reichte mir den Teddy.

"Komm Zwerg, ich hole dir noch einige von den roten Beeren, die sind köstlich, sage ich dir."

Wir machten es uns im Gras gemütlich und ließen uns die gezuckerten Beeren schmecken.

Ich weiß nicht wie lange wir so gesessen hatten, die Musik war längst verstummt und die Zwerge und Wichtel hatten sich schon in ihre Pilzhäuser zurück gezogen. Beunruhigt sah ich zum Himmel hinauf. Es würde nicht mehr lange dauern bis die Sonne aufgeht. Die ersten Strahlen versuchten schon die Dunkelheit zu durchdringen. Noch war das Pilzdorf vom Nachthimmel zugedeckt, aber bald würde die Sonne mit ihrer Kraft auch die letzten Schlafwölkchen vertreiben.

"Hallo Felix, wir haben es geschafft. Euer Ballon ist fertig."

Minosa und eine ganze Schar Elfen und Blumenkinder brachten einen riesigen Ballon, der in allen Farben erstrahlte. Er war aus vielen, vielen, bunten Blütenblättern zusammen gesetzt und war wunderschön. Staunend standen wir vor dem Wunderwerk.

"Es wird höchste Zeit, wir müssen uns verabschieden."

Der Zwerg befestigte den Korb an dem Seil und sprang als erster hinein. Minosa kam mit traurigem Gesicht auf mich zu.

"Felix, werde ich dich wiedersehen? Ich bin unendlich traurig."

Sie hatte Tränen in den Augen und nahm meine Hand. Ich schloß meine Augen und gab ihr einen Kuss auf die Wange.

"Wir werden uns bestimmt wiedersehen, ich verspreche es."

Dann kletterte auch ich in den Korb und nahm den Teddy in den Arm. Wir bedankten uns für die Hilfe und die Gastfreundschaft. Der Zwerg löste das Seil und der Ballon stieg langsam zum Himmel empor.

"Auf Wiedersehen, vielen Dank, ich komme wieder."

Ich lehnte mich weit über den Rand des Korbes. Minosa hatte den Arm um den alten Troll gelegt und trocknete mit einem Blütenblatt ihre Tränen. Ich würde sie nie vergessen. Der Zwerg piff ungeduldig auf den Fingern und augenblicklich kam ein frischer Wind auf. Er trug unser Luftschiff schnell vorwärts, bald hatten wir den Wald der Blumenkinder hinter uns gelassen. Die ersten Sonnenstrahlen ließen die Blüten auf unserem Ballon aufblitzen. Die Vögel wachten auf und begrüßten uns und den neuen Tag. Ich sah nach unten. Wir überflogen gerade eine Stadt. Die Kirchturmuhre schlug sechs mal.

Wir hatten noch eine Stunde Zeit, dann würde meine Mutter in mein Zimmer kommen, um mich zu wecken. Ich dachte an Minosa und sah sie vor mir, in ihrem weißen Kleid und dem Blumenkränzchen im Haar. Mein Herz wurde schwer und ich drückte Teddy ganz fest an mich.



"Felix, hilf mir mal..."

Der Zwerg lockerte das Seil und der Ballon schwebte langsam zur Erde hinab.

"Sind wir etwa schon da?"

Ich half dem Zwerg das Seil zu befestigen und sah erstaunt, dass wir schon unseren Startplatz hinter dem Fliederbusch ansteuerten. Mit einem Ruck kam der Ballon zum Stehen. Ich kletterte aus dem Korb und ließ den Teddy ins Gras fallen. Ich nahm den Zwerg in die Arme und sagte:

"Kommst du wieder, wenn du Zeit hast? Ich warte jede Nacht auf dich."

Der Zwerg lächelte und versprach mich nicht zu vergessen. Dann drängte er zum Aufbruch.

"Ich habe noch einen weiten Weg."

"Grüß den Mond, die Sternchen und grüß Minosa von mir."

Ich winkte ihm noch einmal zu, bevor ich durch den Garten zur Haustür ging. Leise schlich ich in mein Zimmer und kroch in das warme Bett.

"Tschüss Zwerg..." murmelte ich noch, dann war ich eingeschlafen.

"Guten Morgen Felix, hast du gut geschlafen?"

Mama zog die Vorhänge auf und öffnete das Fenster.

"Hmm, ich hatte einen wunderschönen Traum."

Mama stand vor meinem Bett und lächelte mich an.

"Deinen Traum erzählst du uns später beim Frühstück. Aber erst sieh mal aus dem Fenster, wir haben neue Nachbarn bekommen."

Ich kletterte aus dem Bett und ging zum Fenster. Ich hörte eine Mädchenstimme, die mir bekannt vorkam.

"Nein, Hektor, komm jetzt nach Hause..."

Ein kleines Mädchen in einem weißen Kleid und einem Blütenkranz im Haar zog einen großen störrischen Hund hinter sich her. Sie hob den Kopf und lächelte mir zu, dabei flatterten ihre Haare im Wind....

"Hallo, ich heiße Minosa, und wer bist du?"